

Frisch, Alfred

Article — Digitized Version

Die Kunststoffindustrie in Frankreich

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Frisch, Alfred (1960) : Die Kunststoffindustrie in Frankreich, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 40, Iss. 7, pp. 406-407

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132998>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

So lange der Engländer „im Grünen“ wohnen will — im Eigenheim — und solange die 10 qkm der Londoner Innenstadt das Attraktivste für den Broterwerb bleiben, solange wird das Problem „Nahverkehr“ für London ungelöst sein — auch mit einer neuen Untergrundbahnlinie, die früher oder später gebaut werden muß, einerlei wer die Rechnung begleicht, auch mit doppelstöckigen Straßen, Brücken und Tun-

nels. Die britische Staatsbahn hat zum Beispiel vor kurzem einen großen Verwaltungskomplex aus London heraus verlegt. Es werden und müssen andere Großbetriebe folgen. Das Verkehrschaos vom 1. Februar 1960 zum Dauerzustand zu machen, ist unmöglich. Das Problem „Nahverkehr“ wird in London aus dem Zwang der Notwendigkeit her gelöst werden, so groß die Schwierigkeiten auch heute erscheinen.

Die Kunststoffindustrie in Frankreich

Alfred Frisch, Paris

Die Kunststoffindustrie ist in Frankreich einerseits recht alt, doch andererseits auch recht neu. Im Bezirk von Oyonnax wurden schon im letzten Jahrhundert Zelluloidwaren hergestellt. Auch für Chemiefasern besitzt das Land mit der ersten großen Fabrik dieser Art in der Welt eine lange Tradition. Wie so häufig in Frankreich führte dieser Fortschritt jedoch zu einer zu langen Ruhepause unter Vernachlässigung der modernen Entwicklung, so daß sich der Vorsprung in einen Rückstand verwandelte und die nationale Kunststoffindustrie nach Beendigung des zweiten Weltkriegs international völlig überholt war. Dies galt vor allem für die Herstellung der Rohstoffe aus Kohle und Erdöl. Die verarbeitenden Betriebe, die selten über das Handwerksstadium hinaus kamen, mußten eingeführte Rohstoffe verwenden. Sie brachten andererseits nur selten neuartige Gebrauchsgegenstände auf den Markt, da ihnen die Mittel zum Erwerb der erforderlichen Formen und Pressen fehlten. Dann begann ein neuer Start im Zuge der allgemeinen Modernisierung und Expansion der französischen Wirtschaft. Dank der Verbindung mit der internationalen Erdölwirtschaft, die in Frankreich moderne Raffinerien errichtete, widmete man sich der Erdölchemie und anschließend auch, mit überraschender Verspätung, der Kohlenchemie. Als letzte Etappe entsteht jetzt eine Industrie des synthetischen Kautschuks, wofür Frankreich in Form von Erdgas und Raffineriegasen über günstige Rohstoffe verfügt. Die Chemiefasern, die einen eigenen Entwicklungsrhythmus besitzen, sollen in diesem Rahmen nicht behandelt werden, wenn auch unvermeidliche Verflechtungen zwischen der Kunststoffindustrie und den Chemiefasern bestehen, die sich häufig auf gleichartige Grundstoffe stützen.

KONZENTRATION DER ERZEUGER

Strukturell verbleibt ein klarer Unterschied zwischen den Herstellern von Rohstoffen und von Gebrauchsgegenständen, wenn auch für einige Erzeugnisse, besonders wenn sie nicht über das Stadium des Halbzugs hinausgehen, die chemische Industrie mitunter in die Gruppe der Verarbeiter übergreift. Bemerkenswert ist im Rohstoffbereich die dreifache Verflechtung zwischen Chemie und Erdöl, Privatwirtschaft und staatlichen Unternehmen sowie zwischen französischen und ausländischen Gruppen. Die Initiative zur Herstellung von Kunststoffprodukten ging meistens von den chemischen Großkonzernen Frankreichs aus. Sie

benötigten die Mitarbeit von Erdölraffinerien und auch von den verstaatlichten Kohlengruben. Die so entstandenen Gemeinschaftsunternehmen waren dann meistens auf ausländische Lizenzen angewiesen. Die internationale Verflechtung erfolgte lange fast ausschließlich mit amerikanischen Gruppen. Neuerdings ist dank des Gemeinsamen Marktes die Einschaltung deutscher Firmen zu beobachten. Augenblicklich sind fast alle in Frankreich vertretenen internationalen Erdölgesellschaften ebenso wie alle chemischen französischen Großbetriebe an der Herstellung von Kunststoffen beteiligt.

Die Produktionsentwicklung verläuft sehr stürmisch. Die meisten Fabriken entstanden nach 1950 und führen ununterbrochen Ausweitungsprogramme durch. So verdoppelte eine Gemeinschaftsgründung der staatlichen Kohlengruben mit der privaten Chemiefirma Ugine ihre Leistungsfähigkeit in den ersten drei Jahren ihres Bestehens. Sie plant neuerdings eine neue Produktionssteigerung bis 1960 um 50%. Eines der bedeutendsten Unternehmen der Erdölchemie, die Société Naphtachimie, hatte 1957 ihre Produktionskapazität um 80% gesteigert und 1958 ein weiteres Ausbauprogramm mit einer Investition von 200 Mill. NF beschlossen. Bis Mitte dieses Jahres wird eine Leistungsfähigkeit von rund 100 000 t Äthylen und Propylen erwartet.

In Anbetracht der hohen Investitionslast und der Unmöglichkeit für den französischen Markt, zwei neue konkurrierende Fabriken entstehen zu lassen, schließen sich häufig die großen Chemiegruppen zur Herstellung von Kunststoffen zusammen. Die Manufacture Normande de Polyéthylène hat Rhône-Poulenc und Kuhlman als Gesellschafter neben der Compagnie Française de Raffinage, die Société de Résines Fluorées Péchiney, Saint-Gobain, Rhône-Poulenc und Ugine, usw. Einen neuen Auftrieb erhielt die französische Kunststoffindustrie durch das Erdgas von Lacq, das einen sehr billigen und günstigen Rohstoff liefert. Die Chemiekonzerne Saint-Gobain, Péchiney und Pierrefitte gründeten mit der Banque de Paris et des Pays-Bas und dem staatlichen Stickstoffunternehmen ONIA die Société Aquitaine-Chimie. Außenseitern ist es nahezu unmöglich, sich neben diesem Kreis der Großunternehmen zu halten. Insgesamt arbeiten etwa 20 Unternehmen in dem Bereich der Kunststoffherzeugung. Wer eine Rolle in diesem Industriezweig spielen will, muß

mit einem Mitglied dieser Familie Verbindungen eingehen. Ohne Zweifel ist gerade für Kunststoffe in Zukunft die stärkste europäisch-internationale Verflechtung zu erwarten.

STRUKTUR DER KUNSTSTOFFVERARBEITUNG

Das Bild ist völlig anders in der verarbeitenden Industrie, die erst ab 1950 zum Zuge kam und in acht Jahren ihre Produktion um über 200 % steigerte. Der Umsatz betrug 1954 rd. 600 Mill. NF, 1958 etwa 1,6 Mrd. NF, 1959 1,8 Mrd. NF und dürfte 1960 2 Mrd. NF übersteigen. Der Rohstoffverbrauch stieg von 44 000 t 1952 auf 250 000 t 1959.

Zwei Entwicklungstendenzen lassen sich beobachten. Im Bezirk von Yonnax überwiegen die Kleinbetriebe, in Paris und Lyon entstanden größere Unternehmen, die teilweise übrigens vorwiegend Halberzeugnisse herstellen, wie z. B. Wandbelag und Bauplatten. Von den 600 Kunststoffverarbeitern des Bezirks von Yonnax müssen 500 als ländliche Handwerker angesehen werden. Von den 6 000 Kunststoffpressen, die es augenblicklich in Frankreich gibt, ist die Leistungsfähigkeit von 4 000 auf 60 g pro Erzeugnis beschränkt, während nur 15 Pressen eine Leistungsfähigkeit von mehr als 2 kg besitzen. Der Konzentrationsprozess geht nur verhältnismäßig langsam vonstatten. Er dürfte jetzt durch eine größere Einfuhrfreiheit für Maschinen beschleunigt werden. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt für die Industrie auch die bessere Versorgung mit Rohstoffen.

Der Ausbau der nationalen Industrie erfolgte nicht ohne gewisse protektionistische Tendenzen. Einer starken Einfuhrabhängigkeit folgte die Bevorzugung nationaler Rohstoffe, während man neuerdings zu vernünftigen internationalen Konkurrenzverhältnissen bei zunehmender Liberalisierung der französischen Einfuhr zurückkehrt.

PRODUKTION UND AUSSENHANDEL

Ohne Zweifel besitzt auch in Frankreich die Kunststoffindustrie eine große Zukunft. 1958 betrug der Durchschnittsverbrauch pro Einwohner nur 4,3 kg gegenüber rund 10 kg in den USA und in der Bundesrepublik. Deswegen werden ständig neue Produkte auf den Markt gebracht, wobei zu beobachten ist, daß für diesen Fortschritt vorwiegend größere Betriebe verantwortlich sind, während sich die Handwerksunternehmen mit der klassischen Produktion begnügen und wohl schrittweise zum Verschwinden verurteilt sind, wenn sie sich nicht zu einer grundlegenden Umstellung mit einer entsprechenden Fusionierung entschließen. Besonders der Gemeinsame Markt dürfte die Konzentration in der französischen Kunststoffindustrie beschleunigen.

Ihre internationale Konkurrenzfähigkeit ist ohne weiteres gegeben, da sie mit einer günstigen Rohstoffversorgung rechnen darf und keine Veranlassung zu der Sorge besteht, daß sie ihre Erzeugnisse teurer auf den Markt als die Fabriken Deutschlands, Italiens oder Amerikas bringen muß. Die Exportanstrengungen der französischen Kunststoffindustrie sind vorläufig

gering. Sowohl für Rohstoffe wie für Fertigerzeugnisse muß zunächst einmal ein schnell zunehmender Inlandsbedarf gedeckt werden. Man darf nicht vergessen, daß die Industrie verspätet auf der Bühne erschien und einen nicht geringen Rückstand aufzuholen hat. Die neuen Grundstofffabriken werden allerdings unter Berücksichtigung des Gemeinsamen Marktes gebaut und erweitert. Gewisse Teilexporte finden bereits statt. Das Jahr 1960 dürfte in dieser Beziehung der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung sein, d. h. man hat mit zunehmenden Ausfuhren zu rechnen. Für Fertigerzeugnisse dürfte diese Wende erst zu einem späteren Zeitpunkt in Erscheinung treten. Es wäre aber erstaunlich, wenn sich nicht auch in diesem Felde die immer deutlichere französische Exportdynamik bemerkbar machen würde.

Abschließend sollen einige Zahlen über den Stand der französischen Kunststoffindustrie genannt werden. Sie stützen sich vorwiegend auf die Ergebnisse des Jahres 1958, da die Statistiken von 1959 in einigermaßen vollständiger Form noch nicht verfügbar sind.

Im Jahre 1958 erzeugte Frankreich 210 000 t Kunststoffe, d. h. 30 % mehr als 1957. Man rechnet augenblicklich in einer Frist von drei Jahren mit einer Verdreifachung der Produktion. Die Zuwachsrate betrug 1959 ebenfalls 30 %, so daß eine Produktion von 270 000 t erreicht wird. Die Einfuhren fielen zwischen 1957 und 1958 von 47 000 t auf 39 000 t, während die Ausfuhren von 10 500 t auf 17 500 t anstiegen. Diese Produktionszahlen sind nicht ohne weiteres mit dem Verbrauch der kunststoffverarbeitenden Industrie vergleichbar, denn ein Teil der Rohstoffe fließt in andere Industriezweige, besonders in den Sektor der Chemiefasern.

Die Polyvinyl-Kunststoffe stellten 1958 mit 68 000 t den größten Posten der Produktion dar. 1954 betrug die Erzeugung nur 24 000 t. Die Einfuhr ging zwischen 1957 und 1958 von 3 230 t auf 1 434 t zurück, während die Ausfuhr von 4 680 t auf 8 856 t anstieg. Den zweiten Platz nimmt Polystyren mit 28 000 t ein gegenüber 8 000 t 1954. Die Einfuhr von Polystyren ging zwischen 1957 und 1958 von 4 337 auf 2 930 t zurück, während die Ausfuhr von 1 216 t auf 2 273 t gesteigert wurde. Die Produktion aminoplastischer Stoffe betrug 17 650 t gegenüber 9 400 t 1954 bei einer Einfuhr von 9 143 t gegenüber 10 830 t. Die französischen Werke lieferten ferner 1958 13 000 t Vinylacetat. Diese Produktion lief erst 1956 mit 5 500 t an. Von Polyäthylen mußten 1958 bei einer Eigenproduktion von 7 800 t noch 16 000 t eingeführt werden. Mehrere Polyäthylenfabriken befinden sich im Bau oder sind geplant. Bereits 1959 konnte auf die Einfuhr weitgehend verzichtet werden. In nächster Zukunft wird das Anlaufen der Ausfuhr erwartet. Eine verhältnismäßig bedeutende französische Ausfuhr besteht bereits für Superpolyamid-Kunststoffe, nämlich 3 173 t 1958, bei einer Eigenproduktion von 5 700 t. Schließlich sei erwähnt, daß Frankreich 1958 8 300 t Kunststoffe auf Zellulosebasis erzeugte gegenüber 5 000 t 1954 bei einer Einfuhr von rund 1 500 t.